

Antigone von Jean Anouilh im Theater der Stadt Schweinfurt **(15.11.11)**

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ So meint die Antigone im antiken Stück des Sophokles aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Ihre beiden Brüder Eteokles und Polyneikes haben miteinander um die Herrschaft in Theben gekämpft – und beide verloren; denn beide starben im Zweikampf gegeneinander. Doch Eteokles bekommt ein Staatsbegräbnis in allen Ehren, da er die Stadt gegen seinen angreifenden Bruder verteidigt hat; so ist es von Kreon, dem Onkel der beiden Brüder und Nachfolger auf dem Königsthron bestimmt. Polyneikes hingegen soll unbestattet liegen bleiben und den wilden Tieren zum Fraß dienen – ein klarer Verstoß gegen die göttlichen Gesetze der alten Griechen. Kreon setzt menschliches, also sein eigenes Recht über göttliches. Antigone begehrt auf; sie will auch ihrem Bruder Polyneikes die letzte Ehre erweisen und bestreut ihn symbolisch mit Erde. Dafür wird sie von Kreon mit dem Tod bestraft. Antigone handelt bei Sophokles vorbildlich und selbstlos. Kreon erkennt sein Fehlverhalten zu spät. Am Ende der Tragödie steht er allein da: Nicht nur Antigone, sondern auch sein Sohn Haimon, Antigones Verlobter, und seine Frau, Haimons Mutter, sind tot, haben allesamt Selbstmord begangen, um Kreons gnadenlosen Härte zu entgehen.



Foto: Laszlo Ruppert

Anouilh rezipiert diesen Stoff, zeichnet die Figur der Antigone aber nicht ganz so ideal. Sie zweifelt an ihrer Mission. Lohnt es sich wirklich für Ideale zu sterben? Ist es nicht besser, sich mit der Realität zu arrangieren und manches Ideal preiszugeben? Kreon will sie davon überzeugen, scheitert aber. Dennoch ist man versucht, auch seine Haltung zu verstehen, Antigone hingegen bisweilen für kompromisslos und stur zu halten. Anouilh schrieb das Drama in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts, als Frankreich vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt war. Damals hatte das Stück eine enorme Aktualität: Widerstand gegen oder Arrangieren mit den Nationalsozialisten? Das war die Frage.

Bernd Lemmerich, ein ehemaliger Lehrer des Celtis-Gymnasiums, konnte mit seiner Inszenierung von Anouilhs Stück überzeugen und bescherte allen unseren Griechischschülern einen interessanten Theaterabend, der sicherlich nachwirkt.